

## Impulsvortrag Dortmunder Flüchtlingsforum

Prof. Dr. Tobias Trappe

Fachhochschule FH öffentliche Verwaltung NRW

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

Da ist einer. Er heißt Kosmenion. Er hat den Tod seiner beiden Eltern bei einem Angriff auf sein Dorf in Syrien miterlebt. Er erzählt vom Granatenbeschuss der Mutter. Er tut dies mit wenig Emotion, aber mit Beklemmung. Er war im Bunker. Er hat geweint. Seine kleine Schwester auch. Es war laut. Dann war auch der Vater getroffen. Kosmenion ist zu ihm hingekannt und sieht den schwerverletzten Vater.

Was er dann gemacht habe?

Er sagt, er sei gekannt, um ein Stück Stoff für ein Kopfpolster zu holen.

Ob der Vater etwas gesagt oder geschrien habe?

Da sagt der Kleine: ‚Yes! My father said: ‚Your mother just died and soon you will loose me, so run. Run!‘ Er hat seine kleine Schwester an der Hand genommen und ist mit ihr gekannt.

### 1. SIE HABEN EINE GROSSE AUFGABE

Sie alle hier im Raum kennen solche Geschichten: Solche Gewaltgeschichten, Angstgeschichten, Fluchtgeschichten, Geschichten von Einsamkeit, Not, Gefahr, Armut, Geschichten vom nicht enden wollenden Leiden der Menschen.

Sie alle hier im Raum kennen solche Geschichten. Aber sie alle hier im Raum arbeiten auch im Angesicht dieser Geschichten. Deswegen ist vielleicht das Erste und Letzte, das die Ethik Ihnen sagen kann und sagen darf, eigentlich nur dieses Eine und Einfache: Sie haben eine wahrhaft große Aufgabe. Eine Aufgabe, bei der man mit allem Recht dieser Welt fragen kann: Welche Aufgabe ist größer, welcher Auftrag schwerer, welche Verantwortung gewichtiger als Ihre?

Ihre Aufgabe also ist groß, Ihre Arbeit daher kostbar. Kostbar und wertvoll für Kosmenion und die unendlich vielen anderen, die sich zu uns flüchten, für die abertausende, die zu uns und in unsere Arme rennen.

Ihre Arbeit aber ist kostbar auch für uns alle:

- Denn von Ihnen und Ihrer Arbeit hängt ab, ob wir uns und unserer staatlichen Gemeinschaft ein menschliches, ein dem Menschen zugewandtes Antlitz geben können;

- Von Ihnen und Ihrer Arbeit hängt ab, ob wir ein Volk der Engen und Ängstlichen, der an Hoffnung und Hilfe Armen, ein Volk der Gleichgültigen, der Trägen, der Kalten und Kleinmütigen, der Feigen und Mutlosen sind;
- Von Ihnen und Ihrer Arbeit hängt ab, ob wir ersticken an unserer ewigen Unzufriedenheit, an unserem latenten Mitleid mit uns selbst und an unserem mürrischen Gefühl, zu kurz gekommen zu sein;
- Von Ihnen und Ihrer Arbeit hängt ab, ob wir dazu verdammt sind, in einer wahrhaft gespenstischen Welt leben müssen, in einer Welt der rohen Bürgerlichkeit und der eisigen Lieblosigkeit, einer Welt nur der Starken, der Sieger und der selbstsüchtigen Spießer.

## 2. ETHIK: SICH RICHTIG WICHTIG NEHMEN

### 2.1. „Ethische“ oder „humanitäre Integrationsarbeit“?

Ihre Aufgabe also ist groß, Ihre Arbeit daher kostbar. Und für diese wahrhaft große Aufgabe haben Sie hier in Dortmund u.a. mehrere Arbeitsgemeinschaften gegründet. Eine davon hieß im letzten Jahr „Ethische Integrationsarbeit“. Diese Arbeitsgemeinschaft trägt, wie ich mir habe sagen lassen, einen neuen Titel: „AG Humanitäre Integrationsarbeit“.

„Humanitär“ klingt immer gut. Und wo der Mensch menschlich und menschenfreundlich, wo er also aus humanitären Gesichtspunkten entscheidet und handelt, da ist solches Tun wirklich und in der Tat gut und heilsam und wertvoll.

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

wenn ich Ihnen jetzt empfehle, zu Ihrem ursprünglichen Titel zurückzukehren, so werden Sie darin zu Recht eine gewisse Parteilichkeit in eigener Sache wittern. Dass der Ethiker lieber von „ethischer Integrationsarbeit“ sprechen will, liegt gewissermaßen auf der Hand.

Ich will aber versuchen, meine Empfehlung zu begründen.

Mit der Fokussierung auf das „Humanitäre“ Ihrer Arbeit nehmen Sie – und das ist natürlich vollkommen richtig – Sie nehmen also erstens und in erster Linie die Situation der Flüchtlinge in den Blick.

Aber – und das ist der zweite Aspekt im Begriff des Humanen und Humanitären –: Sie „moralisieren“ zugleich Ihre Arbeit: Denn wo sich eine Arbeit „human“ und „humanitär“ aus gibt, da legt sie sich fest auf eine ganze bestimmte, nämlich positive Wertung: Humane und humanitäre Arbeit ist Arbeit im Zeichen von Hilfe und Hilfsbereitschaft, von Zuwendung und Güte, Wohlwollen, Förderung, Unterstützung, Achtung und vielleicht sogar: von Liebe.

Ich will nicht verschweigen, dass darin auch die Gefahr einer gewissen Überheblichkeit liegen kann. „Humanitäre Arbeit“ für Menschen kann schnell und leicht umschlagen in Bevormundung und

Formen der Entmündigung. Und – wichtiger noch – sie kann schnell und leicht dazu benutzt werden, die eigene Arbeit öffentlichkeitswirksam nach außen hin zu vermarkten – ein Problem, das man im Zusammenhang mit den Krisenregionen unserer Welt zunehmend beobachten kann: Humanitäre Hilfe ist inzwischen eine ganze „Mitleidsindustrie“, d.h. ein Geschäft, und zwar ein Geschäft mit immer mehr Akteuren, die ihre Leistungen für potentielle Geldgeber auf dem „Wohlfahrtsmarkt“ präsentieren müssen.

## 2.2. Achtsamkeit für und Achtung vor sich selbst

Aber nicht wegen solcher Bedenken und Bedenklichkeiten wäre ich vorsichtig bei Ihrer „AG humanitäre Integrationsarbeit“. Denn mit einer solchen Bezeichnung rauben Sie sich meines Erachtens eine Chance, die vielleicht gerade für Ihre Arbeit nicht unwichtig ist. Denn die Ethik bietet Ihnen einen FreiRaum, auch Ihre eigene Situation zu reflektieren und zwar offen zu reflektieren.

Ethik ist kein bloßer Diskurs, kein Sammelsurium von Sätzen und Theorien, die man auswendig lernen kann und muss.

Ethik ist aber auch keine Moral. Ethik (und übrigens auch der Ethiker): Beide sind nicht „gut“, beide sind erst Recht „nichts Besseres“. Und Ethik ist auch nicht „human“, nicht „humanitär“.

Ethik ist stattdessen eine ganz bestimmte Haltung. In der Ethik löse ich mich aus dem Alltag, trete einen Schritt zurück und bedenke mich selbst. In der Ethik lernt man, auf sich selbst zu achten – und zwar auf sich selbst zu achten in seinen ganzen Ambivalenzen und Widersprüchlichkeiten, also in unserer Größe und unseren faszinierenden Fähigkeiten, aber auch in unseren vielen und vielfachen Armseligkeiten. In der Ethik darf man das eine anerkennen, ohne das andere verheimlich zu müssen.

Denn wirklich: der Mensch ist immer beides:

- groß und großzügig, bisweilen aber auch schrecklich klein und kleinkariert;
- gütig und voller Hilfe, aber bisweilen auch missgünstig und rücksichtslos;
- gewissenhaft und verlässlich, aber wie oft auch gewissenlos und nachlässig?
- Der Mensch: er ist reich an Tugenden und doch auch voller Laster und Schwächen; er handelt verantwortungsvoll und wohlüberlegt, aber immer wieder auch fährlässig und gedankenlos.

Der Mensch, wir alle: wir sind stets beides: Mensch und Unmensch in einem.

In all dem liegt unsere Größe, in all dem liegt aber auch ein Verhängnis. Ein Verhängnis, das der Mensch für sich selbst und für andere sein kann.

Wer beides an sich wahrnehmen kann, der lernt – und auch das gehört zur Ethik – der lernt vielleicht neben der Achtsamkeit auf sich selbst auch die Achtung vor sich selbst. Der lernt sich wichtig zu nehmen. Der lernt, sich richtig wichtig zu nehmen.

### 3. ETHIK ALS KOMPENSATION DER „MORAL DER VERWALTUNG“

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

ist so etwas: ist eine Ethik der Achtsamkeit „für“ und der Achtung „vor“ sich selbst, ist eine solche Ethik sinnvoll? Brauchen Sie so etwas?

Sicher nicht, um erfolgreich zu werden. Sicher nicht, um Karriere zu machen.

Trotzdem scheint mir die Ethik hilfreich und heilsam zu sein. Hilfreich und heilsam für Sie: für die Verwaltung der Flüchtlinge. Aber sie ist vielleicht auch hilfreich und heilsam für die Verwaltung insgesamt: für ihren besonderen Sinn und ihren besonderen Wert. Denn dieser Sinn und dieser Wert der Verwaltung, ihre besondere „Moral“ – all das stellt eine wahre Herausforderung, eine echte Zumutung für Sie dar; eine Zumutung, die man vielleicht leichter und schneller wahrnimmt, wenn man, so wie ich, kein „Verwaltungsgewächs“ ist, sondern seine beruflichen Erfahrungen in einem ganz anderen Bereich gesammelt hat, nämlich in der Wirtschaft.

#### 3.1. Der Altruismus des Amtes

Denn wer in der Verwaltung arbeitet – als Führungskraft oder als Geführtenkraft –, wer also in der Verwaltung arbeitet, dem ist nichts weniger als die Sorge um das Ganze anvertraut. Von ihnen allen hier erwartet man in Ihrer Arbeit den faszinierenden Schritt über Ihre eigenen, individuellen und darum immer nur partikulären Interessen hinaus. In der Verwaltung zu arbeiten heißt: sich an dem zu orientieren, was nicht gut ist für Sie selbst, sondern was gut ist für das filigrane Netz unserer menschlichen, uns miteinander verwebenden Gemeinschaft, was gut ist für deren Wohl. Das ist der Dienst, das ist der Altruismus des Amtes (J. ISENSEE), das die so ganz besondere „Kompetenz“ der Verwaltung.

#### 3.2. Die Moral der Verwaltung: Selbstlosigkeit

Aber dieser Dienst bedeutet eben auch und unleugbar für Sie eine echte Zumutung: Denn Ihre Aufgabe, Ihr Mandat, Ihr Amt: All das fordert von Ihnen eine bestimmte Form der Selbstlosigkeit, der Unpersönlichkeit, der Sachlichkeit. Wer in der Verwaltung arbeitet, der soll sich gerade nicht mit sich selbst beschäftigen; er soll sich stattdessen ganz seiner Aufgabe widmen, sich ganz der „Sache“ „hingeben“ und zwar „hingeben“ mit „vollem persönlichen Einsatz“. Um sich aber ganz auf anderes und auf andere einzulassen: auf deren Anliegen, deren Ansprüche, auf deren Rechte – um also all dem gerecht zu werden, um sich auf all das einzulassen, muss der Beamte und muss der Verwaltungsmitarbeiter von sich selbst lassen, er muss von sich selbst abstrahieren können. Nicht SelbstVersessenheit, sondern SelbstVergessenheit – das ist die Zumutung, das ist die Herausforderung, das ist die im Vergleich vor allem zur Wirtschaft so ganz besondere „Moral der Verwaltung“.

### 3.3. Ethik: Schutz vor Ressentiment

Gerade deswegen aber ist vielleicht die Ethik: ist Besinnung und Achtsamkeit für sich selbst ein heilsames und hilfreiches Angebot für die Menschen, die die Zumutung ihres Amtes ernst nehmen. Denn die Ethik kann für Sie ein FreiRaum sein, angesichts Ihres Dienstes und angesichts der von Ihnen geforderten Selbstvergessenheit und Selbstlosigkeit auch wieder zu sich selbst zurückzukehren; sich selbst also wieder wichtig zu nehmen; sich richtig wichtig zu nehmen.

In gewisser Weise kann man vielleicht sagen: Ethik „kompensiert“ die Moral der Verwaltung. Der treuhänderische Dienst, der das Wesen Ihres Amtes ausmacht, die Verantwortung, die Sie für das Wohl und das Wehe unserer Gemeinschaft tragen, das Vertrauen, dessen Sie sich würdig erweisen sollen, die Pflichten, die Sie übernommen haben, die Sachlichkeit, mit der Sie entscheiden, die Ernsthaftigkeit, mit der Sie vorgehen – diese ganze und wahrhaft große und wahrhaft hohe „Moral der Verwaltung“ braucht, das ist mein Eindruck, all das braucht eine Entlastung, eine heilsame Ernüchterung, einen Ausgleich, eben: All das braucht eine Kompensation. All das braucht einen FreiRaum, in dem der Verwaltungsmitarbeiter wieder zu sich selbst kommen kann und kommen darf; all das braucht eine Antwort auf die Frage, wo in dieser ganzen Moral der Verwaltung eigentlich – Sie selbst bleiben.

Denn die eigentliche Gefahr jeder großen und hohen Moral und damit auch: die eigentliche Gefahr der Verwaltungsmoral ist das Ressentiment. Zu viel Moral: zu viele Normen, zu viele Werte, zu viel Gutes, zu viel Humanes und zu viel Humanitäres – führt das nicht schnell und leicht zu Heuchelei, zum Widerwillen, führt das nicht schnell und leicht zu heimlichem Groll? Und was solcher Groll, was solches Ressentiment mit uns macht, das wissen wir – glaube ich – das wissen wir alle. Wer sich von zu vielem in die Pflicht genommen weiß; wer vor lauter rechtlichen, dienstlichen und humanitären Forderungen und Anforderungen kaum noch atmen kann; wer sich nur noch erlebt und erleben kann als Erfüllungsgehilfe an ihn gerichteter Erwartungen; wer inmitten von zu vielen Ansprüchen kaum noch über eigenen Handlungsspielraum verfügt: wird der nicht fast unweigerlich vergiftet? Reagiert der nicht vielleicht schnell und leicht mit Formen von verschobener Aggression oder sogar heimlicher Rache?

Genau diese Gefahr aber scheint mir in jenen Feldern besonders groß, in denen die Verwaltung dem Menschen begegnet als dem verletzlichsten Tier, das wir kennen: also zum Beispiel in der Verwaltung staatlicher Zugehörigkeit, in der Verwaltung des Bleiberechts:

Der moralische Druck, der auf Ihnen lastet; der menschenrechtliche Anspruch, mit dem der Flüchtling vor Ihnen steht; sein Appell totaler Schutzwürdigkeit – all das scheint ja unsere eigenen Ansprüche, Bedürfnisse, Interessen, unsere eigenen vielen kleinen Sorgen und Nöte ebenso total zu relativieren. Der Flüchtling, der es zu uns geschafft hat: auf welchen Booten und durch welche Schlepper auch immer, dieser Flüchtling: seine nackte Angst, sein Leiden, sein Elend, seine Einsamkeiten, Heimatlosigkeiten, Sprachlosigkeiten – spielen wir und spielen Sie im Vergleich zu diesem oft so himmelschreienden und oft so herzerreißenden Unrecht noch irgendeine nennenswerte Rolle? Wessen Schicksal kann sich schon mit dem von Kosmenion „messen“? Wer kann von sich behaupten, auch nur annähernd zu verstehen, was ein Trauma und was ein traumatischer Prozess ist und was all das mit einem Menschen machen kann und macht? Spürt man da nicht einen geheimen Zwang, einen moralischen Zwang, sich für das „Opfer“ selbst „aufzuopfern“?

Vor diesem Hintergrund also scheint mir die Ethik für Sie hilfreich und heilsam.

Man hat die Ethik „Philosophie des Menschen“ genannt: Philosophie nicht des Humanen und Humanitären, sondern: des Menschen. Also Philosophie von all dem, was zu uns gehört. Das aber ist das Gute, aber eben auch das Mäßige und Mittelmäßige, vielleicht sogar das Böse und das Bösertige. Eben dadurch schenkt Ihnen die Ethik einen FreiRaum, ihre eigene Situation zu beachten und zu achten. Sie zu beachten und zu achten im Schatten einer großen Aufgabe.

So ist dies die Frage, der ich mich im Folgenden zuwenden möchte: Was heißt es zu leben und zu arbeiten im Schatten Ihrer großen und wahrhaft kostbaren Aufgabe? Was heißt es für Sie?

#### 4. IHRE ARBEIT IST SCHWER

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

es heißt schlicht und ergreifend: Ihre Arbeit ist wahrhaft schwer.

##### 4.1. Sie arbeiten in einem Schattenreich

Denn Sie arbeiten in einem wahren Schattenreich. Es ist dies das dunkle Land der Flehenden und der Fliehenden, der nach Haus und Heimat Süchtigen, der Armen und Überflüssigen, der Trauernden und Traumatisierten, der faulen Säcke und der armen Socken, der gewieften Trickser und der schäbigen Lügner, der Verwehrten, der umherirrend Hilflosen, der Einsamen, der Verlorenen, der Verlassenen und der für immer Heimatlosen.

##### 4.2. Nicht alle retten können, aber alle retten müssen

Ihre Arbeit ist schwer. Denn dieses Reich der Schatten: Es ist wahrhaft groß. Die Menschen, die bei uns Zuflucht und Zukunft suchen, die an unseren Grenzen und Grenzzäunen irgendwie einen Lebens und Überlebensweg zu uns suchen: Es sind viele. Gespenstisch viele. Es sind wirklich und wahrhaft – zu viele: Es sind Flüchtlingsströme, Massenfluchten, Fluchtmassen.

Für diese Wirklichkeit aber sind wir nicht vorbereitet. Für diese Wirklichkeit ist unser Gehirn „natürlich“, also „von Natur aus“ nicht „programmiert“: Ihre Arbeit ist schwer, weil unser Gehirn „human“ und „humanitär“ nur ist und denkt und fühlt und handelt mit Blick auf einige wenige: auf die kleine Horde derjenigen Menschen, mit denen wir in familiären oder zumindest in wechselseitigen Kooperationsbeziehungen stehen. Die Bilder von tausenden und abertausenden Flüchtlingen, die Begegnung mit den nicht enden wollenden Katastrophen der Kriege und Krisen, des Klimas und der Krankheiten – wir können all das einfach nicht fassen.

Unser Gehirn ist zwar „von Natur aus“ ein „social brain“: Es ist gerne gut, ist gerne human, ist gerne humanitär. Aber eben nur bei wenigen. Und nur für einen überschaubaren Zeitraum.

Was also für mich „Normalbürger“ nur eine diffuse Ahnung ist, das gehört zu Ihrem schweren Alltag und Ihrer schweren Arbeit: Das Wissen, dass wir nicht alle retten können, obwohl doch alle gerettet werden sollten.

Können Sie das aushalten? Können wir das aushalten? Können wir unser Wissen vom planetarischen Leiden aushalten? Aushalten, ohne dabei stumpf und stumm und kalt zu werden?

#### 4.3. Sie arbeiten im Angesicht einer dunklen Frage: Darf ich bleiben?

Ihre Arbeit ist schwer auch, weil sie beladen ist mit dem Gewicht einer großen Verantwortung. Denn der Mensch, der vor Ihnen steht, er richtet an Sie eine Frage, von der alles andere abhängt und die darum schlechterdings fundamental ist: Darf ich bleiben? Auf diese Frage, deren Wucht und Wirklichkeit wahrscheinlich kaum einer nachvollziehen kann, der nicht selbst zur Flucht gezwungen wurde, auf diese Frage also: Darf ich bleiben? müssen Sie in Ihrer Arbeit und durch Ihre Arbeit eine Antwort geben. Niemand, der diese Frage wirklich in sich ausschwingen und der diese Frage wirklich an sich herankommen lässt, niemand kann sich wahrscheinlich dem Gefühl entziehen, dass Ihre Arbeit eigentlich eine Überforderung darstellt, eine Anmaßung und eine Zumutung zumal. Darf ich bleiben? Diese Frage reicht tief hinab in das nächtliche Dunkel unserer eigenen kindlichen Schrecken und Erschrecken: unserer eigenen Verlassenheiten, Einsamkeiten, Fremdheiten. Darf ich bleiben? Es ist dies aber auch eine Frage, die unweigerlich an die evolutionäre Vergangenheit von uns Menschentieren rührt: Wir Mängelwesen waren evolutionär keine Jäger, sondern Gejagte, lebens- und überlebensfähig daher nur in Gemeinschaft, in Bindungen und Beziehungen, durch Kooperation und Kommunikation. Darf ich bleiben? In dieser Frage steckt immer noch die panische Angst der Beute vor dem Raubtier.

#### 4.4. Ihre Arbeit wird nicht gewürdigt

Sie arbeiten in einem wahren Schattenreich. Aber auch Sie selbst stehen in einem merkwürdigen Dunkel: Wo wird Ihre Arbeit gesehen? Wo wird sie gewürdigt? Wo wird sie anerkannt als das, was sie ist: als eine Aufgabe von großer, fast übermenschlicher Verantwortung, voller Zumutungen und Herausforderungen für Sie? Erfahren Sie sich und erfahren Sie Ihre Arbeit als etwas, wozu wir uns als staatliche Gemeinschaft öffentlich und klar und eindeutig bekennen? Dürfen Sie Ihre Arbeit erleben als etwas, das „gut“ ist und als „gut“ geschätzt wird? Worauf Sie stolz sein können?

Oder haben Sie nicht viel eher das Gefühl, dass über Ihrer Arbeit eine eigentümliche Doppelmoral liegt: Einerseits das politisch korrekte Bekenntnis zu unseren humanitären Verpflichtungen und unserer geschichtlichen Verantwortung, andererseits aber die mehr oder weniger heimliche Abwehr und Ablehnung von Flüchtlingen und Fremden insgesamt? Blicken Sie nicht manchmal mit Neid auf die Einrichtungen der Flüchtlingshilfe, deren Tun „moralisch“ wertvoll, deren Schutz und Hilfe „ethisch“ hochstehend zu sein scheint, während Sie sich mit dem, was zu tun Ihre besondere Aufgabe und Ihr besonderes Amt ist, während Sie sich mit all dem oft auf der Seite der vermeintlich „Bösen“ wiederfinden müssen? Wie oft haben Sie nicht schon gedacht und gefühlt, dass Sie eine Arbeit machen, für die andere sich zu schade sind?

#### 4.5. Warum wurde ich verschont?

Aber vielleicht ist Ihre Arbeit schwer auch, weil Sie sich bisweilen eine unheimliche Frage stellen und stellen müssen: Mit welchem Recht sitze ich auf dieser Seite des Schreibtisches? Mit welchem Recht bin ich von all dem verschont, was diesem Menschen getan und angetan worden ist, was er erfahren, erduldet, erlitten hat?

Es ist dies eine wahrhaft unheimliche Frage. Eine Frage, die unsere gängigen Kategorien von Schuld und Verantwortung durcheinander wirbelt; eine Frage vor allem aber, die uns ergreift und angreift, die uns anfällt und überfällt in der Selbstverständlichkeit und Fraglosigkeit, mit der wir hier leben und leben dürfen.

Niemand von uns hier kann etwas dafür, dass er unter vergleichsweise wohlwollenden und freundlichen Bedingungen aufgewachsen ist: ohne Krieg, ohne Verfolgung, ohne Gewalt und ohne Vergewaltigung, hoffentlich auch ohne bohrenden Hunger, ohne bittere Armut und ohne verzweifelte Angst. Aber im Angesicht der Menschen, die sich zu uns flüchten: Taucht da nicht auch irgendwann und irgendwo die wahrhaft unheimliche Frage auf, warum Ihnen und uns all das erspart geblieben ist? Gibt es so etwas wie eine Schuld der Gutweggekommenen und Bessergestellten, der Satten und Saturierten, der Etablierten und Gutsituierten? Eine Schuld nicht unserer Tat, nicht einer konkreten Verfehlung, eine Schuld vielmehr unserer bloßen Existenz, unseres nackten Daseins? Eine Schuld derer, die beim furchtbaren Würfelspiel des Lebens schlicht – Glück hatten? Unverdientes Glück?

Vielleicht spüren wir das Bedrängende dieser Fragen gerade in dem Automatismus, mit dem wir auf sie reagieren; in dem Automatismus, mit dem wir diese Frage ärgerlich und gereizt beiseite schieben; in dem Automatismus, mit dem wir innerlich vielleicht doch anfangen zu rechnen und uns zu rechtfertigen:

- dass uns ja auch in unserem Leben nichts geschenkt wurde?
- Dass wir auch nicht alles bekommen, was wir haben wollen?
- Dass „die“ woanders ja noch schlechter behandelt werden?
- Dass wir von „denen“ umgekehrt sicher nicht so freundlich behandelt werden würden?
- Dass wir doch unser Land auch erst unter Schweiß und Tränen aufbauen mussten?
- Dass Flucht und Vertreibung von so vielen von uns aus ihrer Heimat auch niemanden interessiert hat?

Aber sind solche Gereiztheiten nicht doch ein Symptom? Spüren wir in ihnen nicht wie in einem Zerrbild, dass es wirklich so etwas gibt wie eine globale Verstrickung der Menschengeschichte und Menschheitsgeschichten? Ist Ihre Arbeit also vielleicht auch deswegen schwer, weil Sie – stellvertretend für uns alle – dunkel ahnen, dass wir „hier“ schlicht die Globalisierungsgewinner, die anderen „dort“ die Verlierer sind? Ist Ihre Arbeit also vielleicht auch deswegen schwer, weil Sie – stellvertretend für uns alle – dunkel ahnen, dass wir die eigentlichen Parasiten sind: jene also, die auf Kosten anderer leben und gut leben? Dass wir nicht nur Profiteure einer weltweiten Krise sind, sondern durch unseren Lebensstil die ökonomischen Ungleichgewichte sowie die ökologischen Katastrophen zu einem großen Teil mit verursachen? Ist Ihre Arbeit also vielleicht auch deswegen schwer, weil Sie – stellvertretend für uns alle – dunkel ahnen, dass die Stärke jenes Rechts, das Sie auf Ihrer Seite wissen, dass diese Stärke des Rechts eben doch oft nur das Recht des Stärkeren ist?

#### 4.6. Bizarre Bürokratie

Ihre Arbeit ist schwer vielleicht noch aus einem weiteren Punkt. Denn zu Ihrer Arbeit gehören unheimlich viele Richtlinien, Regelungen und Reglementierungen, gehören unheimlich viele Vorschriften, Verordnungen und Anweisungen, gehört ein riesiger Kleinkram und Kleinkrieg der Formulare, Papiere und Dokumente, der Atteste, Gutachten und Bescheinigungen. Ihre Arbeit ist schwer vielleicht auch, weil Sie jeden Tag aufs Neue erleben und erleben müssen, dass und wie diese

ganze bürokratische Sachbearbeitung in einem bizarren und skurrilen Verhältnis steht zu den Geschichten, die Sie hören, den Schicksalen, die ihnen begegnen, und den Menschen, die Ihnen anvertraut sind.

Diese bisweilen bizarre Spannung von Bürokratie und Flucht müssen Sie aber nicht nur einfach aushalten. Sie müssen in dieser Spannung Ihre Arbeit tun und Ihre Aufgaben erfüllen. Und das heißt: Sie müssen kontrollieren und Sie müssen prüfen.

Für Sie ist solches Prüfen eine Selbstverständlichkeit – ist es darum aber auch schon verstanden?

Prüfungen sind ein Verfahren, an deren Sinn und Recht immer wieder neu zweifelt und verzweifeln muss, wer diese Aufgabe übernommen hat. Das gilt für den Hochschuldozenten, dem der Studierende im Rahmen eines Fachgesprächs gegenüber sitzt; das gilt aber vielleicht auch für Sie, wenn Sie Ansprüche und Anträge prüfen und überprüfen; wenn Sie Aussagen und Atteste, das Alter oder mögliche Abschiebungshindernisse, wenn Sie Bescheide, Voraussetzungen und Vorschriften prüfen und überprüfen. Unter der Hand verwandelt sich der Flüchtling in einen Prüfling, also in jemanden, der im Rahmen eines komplexen Verfahrens geprüft und beurteilt wird, an den Sie daher Standards, Maßstäbe und Kriterien anlegen und anlegen müssen.

Ist Ihre Arbeit schwer auch, weil Sie immer wieder und immer wieder neu spüren, dass solche Standards oftmals eine bloße Fiktion sind, dass Sie bestimmte Normen und Normalitäten voraussetzen und unterstellen, die durch Kriege und Katastrophen gerade aufgehoben und zerstört werden? Und müssen Sie nicht durch solches Prüfen, durch Ihr Messen und Ermessen, durch Ihr Urteilen und Entscheiden – müssen Sie nicht in all dem an sich selbst immer wieder eine bittere Erfahrung machen: die Erfahrung, dass und wie Sie in ein unterschwellig skeptisches Verhältnis zu jenen gedrängt werden, die es hierhin verschlagen und geschlagen hat? Ist Ihre Arbeit schwer also auch, weil sie Misstrauen sät und Misstrauen erntet? Ist Ihr Tun schwer, weil durch solches Prüfen und Überprüfen, durch das Urteilen und Beurteilen der Flüchtling in Ihren Augen und unter Ihren Augen zu jemanden wird, der Sie tendenziell benutzen und ausnutzen, der Sie belügen, der Ihnen etwas vortäuschen, der Ihnen etwas vorspielen und vormachen, der Sie womöglich für dumm verkaufen will?

#### 4.7. Ärgerlicher Alltag und alltäglicher Ärger

Und mein letzter Punkt, meine letzte Frage an Sie: Gehört nicht zu dieser ganzen bürokratischen, manchmal bizarren und befremdlichen Sachbearbeitung, mit der unser Staat über die Bleibebittende eines in Not geworfenen und in Not gestoßenen Menschen entscheidet, gehört darum nicht zu all dem auch eine ganz bestimmte Form von Ärger? Es ist dies ein Ärger, der entsteht, weil Bürokratie und Flucht eben einfach oft nicht zueinander „passen“. Ärger, der entsteht, weil sie z.B. Ihre Arbeit oft einfach nicht machen und oft einfach nicht abschließen können. Wie viele Fälle, wie viele Altfälle liegen auf Ihrem Tisch, die sich über Monate und Jahre hinziehen? Fälle, bei denen Dokumente fehlen, Schreiben nicht beantwortet und Termine nicht wahrgenommen werden; Fälle, wo wieder und wieder Rechtsmittel eingelegt und neue Rechtswege beschritten werden; wo Erkenntnisse plötzlich zum Vorschein und zum Vortrag gebracht werden, von denen bislang noch nie die Rede war; wo Menschen sich den Maßnahmen entziehen und untertauchen; wo sie ihre Mitwirkungspflichten nicht wahrnehmen und sich um ihre Pässe nicht kümmern – all das und unendlich viel mehr ist für Sie eine Realität, eine Wirklichkeit. All das ist Ihr Alltag, ihre Arbeit. Arbeit, die Sie erledigen sollen, die Sie oft aber nicht erledigen können, die sich stattdessen bei Ihnen anstaut, anhäuft, an kein Ende

kommt. Der Ärger, der zu Ihrer Arbeit gehört, die Verdrießlichkeit, der Missmut, vielleicht auch die schlechte Laune – nichts daran ist heroisch, nichts heldenhaft, nichts „humanitär“. Ihrer Arbeit und Ihrem Alltag fehlt dieses Pathos, diese Leidenschaft und Leidenschaftlichkeit einer moralisch hochaufgeladenen und hochaufgewerteten Flüchtlingshilfe. Es fehlt Ihnen und Ihrer Arbeit und Ihrem Alltag die öffentliche Anerkennung, die Würdigung, ja auch nur das echte Verstehen. Und deswegen bleibt auch der Ärger, der zu Ihrer Arbeit und zu Ihrem Alltag gehört, so oft unbeachtet und unbeachtlich.

## 5. SICH SELBST GERECHT WERDEN, UM NICHT SELBSTGERECHT ZU WERDEN

Und doch ist all das Ihre Realität, Ihre Wirklichkeit, Ihre Arbeit, Ihr Alltag.

All das will von Ihnen ausgehalten und will angenommen werden, will beachtet und geachtet, will anerkannt und wichtig genommen werden; es will richtig wichtig genommen werden. Genau dafür aber könnte die Ethik, könnte eine „AG Ethische Integrationsarbeit“ ein guter und für Sie hilfreicher Ort sein. Denn die Ethik gibt Ihnen einen FreiRaum, Ihre Realität, Ihre Wirklichkeit, Ihre Arbeit und Ihren Alltag in ihrem wahren Wert ernst zu nehmen. Sie bietet Ihnen einen FreiRaum, sich in Ihrer oft so schweren und zermürenden Arbeit wieder bewusst und klar und hell zu werden.

Die Gerechtigkeit gegenüber jedermann, die der Beamte übt und üben soll, bezieht solche Gerechtigkeit nicht auch ihn selbst mit ein? Sich selbst gerecht zu werden: sich selbst wichtig, sich selbst richtig wichtig zu nehmen, das scheint mir ein gutes, ein hilfreiches, heilsames Mittel zu sein, um nicht vom heimlichen Groll zerfressen zu werden.

- Ihre Arbeit ist wahrhaft schwer und Ihre Verantwortung wahrhaft groß;
- Ihrer Arbeit fehlt die öffentliche Würdigung und Anerkennung;
- Ihre Arbeit ist voller Fragen und Fragwürdigkeiten, was die ungleiche Verteilung von Lebens und Überlebenschancen in unserer oft so unmenschlichen Menschenwelt angeht;
- Ihre Arbeit ist zerrissen durch eine bisweilen bizarre Spannung von Bürokratie und Flucht, durch eine Spannung, die Ihren Alltag oft so ärgerlich und widrig und zermürend macht.

All das will beachtet und geachtet werden; all das hat seinen Wert. All das hat sein Recht. All dem dürfen Sie gerecht werden und gerecht werden wollen.

Denn wer sich selbst nicht wichtig nimmt, nicht richtig wichtig nimmt und zwar gerade auch wichtig in der eigenen Not und in den eigenen Nöten, der wird schnell und leicht an sich selbst vergiftet. Wer sich nicht wichtig nimmt auch in all dem, was ich gerade alles nicht angesprochen habe: also in den Arbeitsbedingungen, in dem oft so hohen Krankenstand oder in den steigenden Fallzahlen – wer sich in all dem nicht richtig wichtig nimmt, der nimmt sich schnell und leicht – zu wichtig; wer sich selbst nicht gerecht wird, der wird schnell und leicht selbstgerecht.

Mit solcher Selbstgerechtigkeit aber fängt letztlich alle Ungerechtigkeit an (M. SEEL). Und so wäre eine „AG Ethische Integrationsarbeit“ mittelbar vielleicht auch gut und hilfreich und heilsam im Angesicht der viel zu vielen Ungerechtigkeiten und Unmenschlichkeiten, vor denen Kosmenion und alle die anderen sich zu Ihnen und uns flüchten und fürchten.